

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

2.7.1890 (No. 53)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947458)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Abatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 53.

Oldenburg, Mittwoch, den 2. Juli.

1890.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 2. Juli.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Königlich Preussischen General-Feldmarschall Grafen von **Blumenthal** das Großkreuz mit der goldenen Krone und den Schwertern am Ringe zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Supernumerar **Mumm** mit dem 1. Juli d. J. zum Hauptamtsassistenten in Brate zu ernennen.

Ihre Königliche Hoheit unsere Frau **Erbgroßherzogin**, welche gegenwärtig noch im Stadtschloß zu Potsdam bei dem Prinzen und der Prinzessin Leopold weilt, befindet sich in guter Besserung und konnte schon vor einigen Tagen das Bett verlassen. Die Besserung schreitet zwar langsam, aber stetig fort.

Zugeordnet. Mit Höchster Genehmigung ist der Auditor **Drost** in Oldenburg bis weiter dem Großherzoglichen Amte Barel zur Hülfsleistung zugeordnet.

Mit Höchster Genehmigung ist der Rechnungsführer **Hinrich Edo Meiners** in Oldenburg am Sonnabend als **Auctionator** für den Amtsbezirk Oldenburg — mit Ausnahme der Gemeinden **Rastede** und **Wiefelstede** — vom Großherzoglichen Landgerichte hieselbst bestellt und verpflichtet worden.

Die vakante Stelle eines **Stadtkämmerers** der Haupt- und Residenzstadt Oldenburg wurde in gestriger gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und Stadtraths dem seitherigen Kämmererhilfen **Stammer** verliehen und demselben ein jährliches Gehalt von 3600 Mark bewilligt.

Zum Hauptlehrer der **Volksmädchenschule** hieselbst, welche Stelle jetzt der zum Rector der neuen Stadtmädchenschule an der Milchstraße ernannte Hauptlehrer **Grube** inne hat, wurde vom Magistrat und Stadtrath in gestriger gemeinschaftlicher Sitzung der Lehrer **Bücking** von der Cäcilienstraße gewählt und demselben eine Gehaltserhöhung von 300 Mark bewilligt.

Der Strafanstalts-Inspector **N.** in **Behta** wurde am vorgestrigen Tage in **Gast** genommen und heute in die Gefängnisanstalt zu Oldenburg eingeliefert. Dieser Fall erregt hier in Oldenburg wie in **Behta** großes Aufsehen.

Ein **Geschenk von 700 Mark** hat die Eisenbahn-Werkstätte hieselbst von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge erhalten. Nachdem bekanntlich vor einiger Zeit schon von Hochdemselben den Arbeitern der Eisenbahn-Werkstätte zur Anschaffung einer Fahne das Geschenk von 300 Mark als Beihilfe zu den Kosten derselben gemacht worden war, haben sich Seine Königliche Hoheit bewegen gefunden, der genannten Werkstätte aus Anlaß der Einladung zur Fahnenweihe, welche am nächsten Sonntag den 6. d. Mts. im Lindenhof stattfindet, abermals ein Geschenk, und zwar im Betrage von 400 Mark, zukommen zu lassen.

Die schauerliche Kunde von einem **Doppelmord** verlegte heute Vormittag die Bewohner unserer Stadt in Aufregung. Es wurde nämlich heute Morgen zwischen 6 und 7 Uhr auf einer Bank im Schloßgarten ein Liebespaar, ein Gärtnergehilfe und ein Dienstmädchen, die sich durch Erschießen selbst den Tod geben wollten, schwer verwundet aufgefunden, zu deren Füßen ein Revolver lag. Die beiden Lebensmüden gaben, als sie gefunden wurden, noch Lebenszeichen von sich. Der herbeigeholte Arzt konstatierte bei dem jungen Menschen eine Kugel-Schießwunde in die Brust, wobei insofern das Herz nicht getroffen zu sein scheint. Der junge Mann war noch bei fast völligem Bewußtsein, indessen pulslös. Das junge Mädchen, welches auch eine Kugel-Schießwunde durch die Brust hatte und über die heftigsten Schmerzen schloß und klagte, war ebenfalls pulslös. Die Ueberführung nach dem Peter, Friedrich-Ludwig-Hospital wurde sofort angeordnet. In der Kammer des Mädchens ist ein Schreiben des jungen Mannes gefunden worden, in

welchem die Absicht des Liebespaares ausgesprochen ist, gemeinsam in den Tod gehen zu wollen. — Es fängt wirklich in der Welt an, immer schauerlicher werden zu wollen. Was sind das doch jetzt für schreckliche Zustände gegen früher. Freilich, kann's denn anders sein, wenn die Religion so mit Füßen getreten wird, wie das jetzt von der großen Masse, in höhern und niedern Kreisen, fast allgemein geschieht? Das wird noch, wenn kein Einhalt geschieht, ein Ende nehmen mit Schreden!

Das am Sonntag in Jever Seitens der Oldenburgischen Krieger-Vereine gefeierte **Bundeskriegertag** war leider durch andauerndes Regenwetter sehr beeinträchtigt. Im Uebrigen hatte natürlich das Fest, zu dessen Ehren die Stadt Jever sich wirklich großartig geschmückt hatte und ein überaus prächtiges und farbenreiches Bild darbot, seinen programmgemäßen Verlauf. Unter klingendem Spiel und dem begeisterten Zuruf des zahlreich versammelten Publikums hielten um 11 Uhr Vormittags etwa 80 Kriegervereine vom Bahnhofe aus ihren festlichen Einzug in die Stadt zum Marktplatz, woselbst der Festgottesdienst in Gegenwart Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs stattfand. Es war ein großartiges Bild, welches sich hier dem Zuschauer, nachdem sämtliche Vereine Aufstellung genommen, darbot; eine unabsehbare Menschenmenge im Festgewande füllte dicht gedrängt den weiten Marktplatz und die vielen, zum Theil reich gezierter, kostbaren Vereinsfahnen machten einen höchst wirkungsvollen Eindruck. Unter jubelndem Hurrah traf präcise 11 1/2 Uhr Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit Sr. Hoheit dem Herzog Georg und Gefolge auf dem Marktplatz ein und nahm unter dem ihm zu Ehren errichteten Baldachin Aufstellung. Unmittelbar darauf begann mit der Abführung des herrlichen Choral's „Herr Gott Dich loben wir“ der Gottesdienst, welchem tausendstimmigen, erhebendem Gesange eine eindrucksvolle Rede des Herrn Pastor Gramberg zu Jever über den Text im Evangelium Luca 12 Vers 48 („Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen u. s. w.“) nebst Gebet folgte. Unmittelbar nach dem Gottesdienste nahm Seine Königliche Hoheit noch Veranlassung, verschiedene Mitglieder der versammelten Kriegervereine huldvollst anzusprechen, worauf die Vereine, den üblichen Umzug durch die Stadt nach dem eigentlichen Festplatze hin fortsetzten. Auf letzterem begann alsbald unter sehr reger Theilnehmung das Festessen, bei welchem die Fideleität durch Ansprachen und Toasts seitens verschiedener Herren auf den richtigen Höhepunkt erhalten wurde. Von dem vorausgehenden Vertreterstage sei schließlich noch erwähnt, daß 76 Vereine durch 126 Delegirte vertreten waren und als nächster Festort **Brate** gewählt worden ist. Die Versammlung fandte ein in patriotischen Worten gehaltenes Telegramm an Seine Königliche Hoheit dem Großherzog nach **Rastede** ab. Trotz des gehabten ungünstigen Wetters rückten doch die Festtheilnehmer in fröhlicher Stimmung am Abend von Jever wieder ab und langten hochbefriedigt „bei Müttern“ wieder an.

Wir wollen nicht unterlassen, auf die seit Sonnabend auf dem Pferdemarktplatz hieselbst stattfindenden interessanten Vorstellungen des **Circus Blumenfeld & Goldkette** empfehlend hinzuweisen, die sich auch bereits eines befriedigenden Besuchs erfreuen. Ist auch die Gesellschaft eine nur kleinere, so sind deren Leistungen nichtsdestoweniger zum Theil vorzüglich und auch wirklich vielseitig. Wir haben Einzelleistungen gesehen, wie z. B. das vom Director **Blumenfeld** in Freiheit dressirte und vorgeführte Schulpferd „**Emir**“, „**Plastische Stellungen**“ zu Pferde ausgeführt von Fräulein **Blumenfeld**, das Auftreten des Equilibristen und Lampenkönigs **Herrn Moretti**, dessen Kunst im Balanciren wirklich staunenswerth ist, sowie endlich ein „**Englisches Jagdmanöver**“, geritten von mehreren Damen und Herren u. s. w., die sich allen derartigen Productionen in den größten Circus-Unternehmen würdig an die Seite stellen. Auch die Pferde sind durchweg schöne und zum Theil vorzüglich dressirte Thiere. Die bisherigen Vorstellungen fanden denn auch jedesmal beim Publikum den größten Beifall. Wir empfehlen die ferneren Vorstellungen des in Rede stehenden Circus der Gunst unserer Leser und sind überzeugt, daß sie den Schauplatz nicht unbefriedigt verlassen werden.

Auf dem heutigen **Viehmarkte** waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 95 alte Pferde, 1 Entersüllen, 1

Saugfüllen, zusammen 97 Stück. Davon sind pl. m. verkauft: 20 alte Pferde. Außerdem war an Hornvieh auf dem Markte aufgetrieben: 230 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden mittelmäßig, mit Hornvieh gut.

Am Sonntag den 6. Juli werden folgende **Sonder-Verkehrszüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, **Rastede** und **Zwischenahn** gefahren:

1. Von Oldenburg nach **Rastede** 4.00 Nachmittags, zurück 7.35 Abends.
2. Von Oldenburg nach **Zwischenahn** 3.18 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.18 Nachmittags, an der Fiegelhofstraße, sowie bei **Weschloy** und **Bürgerfeld** nach Bedarf an.

Humoristisches.

Sie verstehen sich. „Ich wüßte eine passende Frau für Sie.“ — „Hübsch?“ — „50 000 Mark sofort.“ — „Um! Mein Geschmack! Wie alt?“ — „100 000 Mark beim Tode der Eltern.“ — „Würde passen! Mitgift?“ — „36 Jahre, eine schiefe Hüfte und eine hohe Schulter.“ — „Gut, abgemacht!“

Deutlich. Amerikanischer Dorfklüster (zu einem Farmer): „Mitter Kleemaier, ich fürcht', Sie wern heuer noch die Hosen verlier'n.“ — Farmer: „Jä? Wieso?“ — Dorfklüster: „Sie werfen jedesmal en Hosenknopf in den Klingelbeutel!“

Durch die Blume. Gast: „Herr Wirth! Bitte, nehmen Sie den Hasenbraten zurück und geben Sie mir doch etwas anderes!“ — Wirth (getränkt): „Mein Herr, ist der Hasenbraten etwa schlecht?“ — Gast: „Im Gegentheil! Er ist ganz vorzüglich zubereitet! Aber ich esse nur Vegetarianer-Hasen!“ — Wirth: „Wie soll ich das verstehen?“ — Gast: „Ich esse nur Hasen, die sich von Kohl nähren! Aber dieser Schlingel hier, der hat — Mäuse gefressen!“

Eine Schlanc. Er: „Es ist doch sonderbar, liebe Clara, so oft Du mit mir gehst, langweilst Du Dich, wenn aber mein Vetter Dich führt, bist Du so aufgeräumt, so vergnügt.“ — „Ja, siehst Du, lieber Willy, das ist sehr einfach. Wenn ich mit Dir gehe, spricht Du immer von Deinem Vetter, und das langweilt mich; wenn ich aber in Gesellschaft Deines Vetters bin, spricht er immer von Dir, und das amüsiert mich natürlich!“ — Er: „Ach so!“

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.
Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vorheriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von **Alten**.

Großherzogliche Privatbibliothek im Schloße.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schloße, über 40.000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von **Alten**.

Öffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Huntestraße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15. April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Gutem Vernehmen nach steht fest, daß Major v. Bismann nicht mehr im Dienst der Regierung nach Afrika zurückkehrt. Er sein Urlaub abgelaufen, dürfte die Verhältnisse in Ostafrika, zumal soweit es sich um die nunmehr endgültig abgegrenzte deutsche Interessensphäre handelt, in einer Weise geregelt sein, die des Reichskommissars, des Pacificators, Anwesenheit überflüssig machen wird. Major v. Bismann dürfte berufen sein, in der Kolonialbehörde, deren Erweiterung bevorsteht, eine seinen Kenntnissen und Erfahrungen entsprechende Stellung einzunehmen.

Die Verhandlungen mit dem Sultan von Zanzibar wegen Abtretung des ostafrikanischen Küstenstrichs sollen nach einer Berliner Korrespondenz nicht vor dem Abschluß stehen. Die „Morning Post“ erklärt, nichts könne weiter von der Wahrheit entfernt sein, als die Behauptung, Helgoland bilde lediglich den Preis für die deutschen Zugeständnisse in Afrika. Der Vertrag mit Deutschland sei diktiert worden durch Rücksichten von unendlich größerer Bedeutung für beide Reiche; höher als alle internationalen Vorteile, die zwischen England und seinem natürlichen Bundesgenossen hergestellte gute Einvernehmen angehängt werden. Um daselbe vollkommen und wirksam zu machen, sei erforderlich gewesen, an Deutschland die kleine Insel abzutreten, die für England nutzlos, aber für Deutschland einen Wert habe. Dadurch habe Salisbury in Europa das in Afrika begonnene freundschaftliche Abkommen befestigt und die Freundschaft der deutschen Mächte auf eine breite, dauernde Grundlage zum Gewinn für beide Teile gestellt. Die Periode der Isolierung Englands sei nunmehr zu Ende.

Graf Hagfeld, welcher kürzlich aus Deutschland nach London zurückkehrte, erklärte in einer Gesellschaft, daß der Friede auf zwei Jahre hinaus gesichert sei. Dieser wiederholt ausgesprochenen Aeußerung mißt man allgemeine Bedeutung bei.

Der Centralvorstand des Afrikanervereins deutscher Katholiken in Köln hat für ein in Deutsch-Afrika zu errichtendes Missionshaus vorläufig eine Summe bis zu 100 000 Mark, ferner für die Wäter vom heiligen Geist in Vagamocho 10 000 Mk. und für die weißen Wäter von Algier 20 000 Mark angewiesen.

Ueber Erleichterungen des Passzwanges in Ostafrika wird geschrieben: Kinder unter sechs Jahren werden in allen Fällen ohne weiteres passfrei eingelassen. Dieselbe Vergünstigung wird Kanalschiffen und ihren auf dem Schiff befindlichen Angehörigen und Bediensteten zuteil, wenn anzunehmen ist, daß dieselben sich das Visa nicht rechtzeitig verschaffen konnten. Auch ist zu Gunsten des Schiffsverkehrs die weitere Bestimmung getroffen, daß die Botschaft in Paris den letztbezeichneten Personen das Visa ohne Rücksicht auf die weitere Bestimmung erteilen kann. Eine große Milderung gegenüber der früheren Handhabung der Passverordnung besteht endlich darin, daß Frauen und Kinder unter zehn Jahren das Visa in der Regel erhalten.

Schweiz. Der schweizerische Ständerat hat den Niederlassungsvertrag mit Deutschland einstimmig gutgeheißen. Es wurde wie im Nationalrat der Wunsch ausgesprochen, die Behandlung der Frage über die Krankenverpflegung und die Abschiebung durch einen Notenwechsel genau zu regeln.

Italien. Aus Rom wird der „Post“ gemeldet: In einer überaus stürmischen Sitzung gab der Bürgermeister und der Gemeindevorstand, sowie der gesamte Gemeinderat mit einziger Ausnahme Menotti Garibaldis ihre Entlassung. Das Publikum piff Garibaldi aus und drang in den Sitzungssaal, wo ein allgemeines Handgemenge entstand, besonders auf den Tribünen. Die Polizei räumte den Sitzungssaal. Das Kapitäl wurde militärisch eingeschlossen. Das Militär mußte von den Waffen Gebrauch machen. Zahlreiche Leute wurden verwundet, darunter zwei rabinale Redakteure.

Der Papst hielt vor einigen Tagen ein öffentliches Konsistorium ab, in welchem er den neu ernannten Kardinalen Merello und Galleati den Kardinalshut überreichte. In einem sich daran anschließenden geheimen Konsistorium hat der Papst unter anderen Prälaten den Weihbischof Godel von Paderborn präkonisiert.

Die Direktion des dem Ministerium des Innern

unterstehenden Gesundheitsamts bezeichnet die auswärts verbreiteten Gerüchte von verächtlichen Krankheitsfällen, die in Neapel, Messina und Benebig vorgekommen sein sollen, als vollständig unbegründet mit dem Hinzufügen, daß die Gesundheitsverhältnisse in den vorgezeichneten Städten und in ganz Italien durchaus befriedigend seien.

Frankreich. Präsident Carnot unterzeichnete einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme eines Kredits von 100 000 Frs. zur Errichtung von Sanitätsstationen zur Abwehr der Cholera.

In Paris hat sich eine Gesellschaft unter dem Titel „Société des amis de la Russie“ gebildet, an deren Spitze der Divisionsgeneral Roland, der Admiral Le Timbre, der General Thory, der Admiral Fleuriot de Laupie, der Marquis von St. Yves u. a. m. befinden. Das Programm der Gesellschaft ist in folgenden zwei Bestimmungen der Statuten zusammengefaßt: „Das französische Volk bewahrt im Grunde seines Herzens die Erinnerung an die ihm von Rußland geleisteten Dienste und wird keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um seine Dankgefühle zum entsprechenden Ausdruck zu bringen.“ — Die Mitglieder des Comités wenden sich an alle Franzosen ohne Parteiuunterschied, welche in einem herzlichen Einvernehmen mit Rußland eine Bürgschaft für die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit des Vaterlands erblicken.“

Spanien. Der Ministerrat hat dem Antrage auf Einziehung der spanischen Gesandtschaft in der Schweiz zugestimmt.

Rußland. Nach einer Meldung aus Petersburg tritt der Zar in den nächsten Tagen mit seiner Familie eine Erholungsreise in die finnischen Seen an und wird etwa zehn bis vierzehn Tage dort verweilen.

Um die Konzession des Baues der pazifischen Eisenbahn durch Sibirien bewerben sich amerikanische und englische Unternehmer. Es scheint also nicht, daß General Annentow die Leitung so unmittelbar wie beim Bau der transkaspiischen Bahn übernehmen wird. Es wird zu der Unannehmlichkeit geschrieben: „Der Vertreter des amerikanischen Syndikats, welches sich um den Kontrakt bewirbt, ist von Petersburg abgereist, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Die größten Konkurrenten der Amerikaner sind die Engländer, welche ihr Auge auf die Interessen der kanadischen Pacific-Bahn gerichtet haben. Die Amerikaner ihrerseits glauben, daß die amerikanische Linie besondere Vorteile gebahrt wird. Der Vertreter des amerikanischen Syndikats traf im Frühjahr in St. Petersburg ein und hat seitdem in fortwährendem Verkehr mit den Behörden gestanden. Die Amerikaner haben jedoch zu große Subventionen und zu scharfe Garantien gegen mögliche Verluste gefordert. Ihr Vertreter ist nach Hause zurückgekehrt, damit seine Instruktionen abgeändert werden. Die Amerikaner glauben jedoch noch immer, daß ihnen der Kontrakt — der größte Eisenbahnkontrakt, welcher jemals vergeben worden ist — zufallen wird. Dem Vernehmen nach will die russische Regierung den Bauunternehmern, mögen sie nun sein, wer sie wollen, mehrere tausend Soldaten als Arbeiter zur Verfügung stellen. Der Bau soll am östlichen Endpunkt begonnen werden, so daß der Güterverkehr, welcher jetzt den Annur hinabbesördert wird, möglichst bald auf die neue Bahn geleitet würde. Der Staatsrat wird wahrscheinlich bald eine Entscheidung in der Angelegenheit treffen.“

Deutscher Reichstag.

In der fünfundsanzwanzigsten Plenarsitzung waren die Tribünen dicht besetzt. Der Reichskanzler v. Caprivi erschien schon vor Beginn der Sitzung an seinem Platz. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die dritte Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Gesetz für das Etatsjahr 1890/91 (Ostafrika). In der Generaldiskussion wies der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Freyler von Warshall, auf das inzwischen getroffene englisch-deutsche Abkommen hin und erklärte, daß in dem gegenwärtigen Augenblick eine Diskussion über die einzelnen Punkte des Abkommens unerwünscht erscheinen müsse, da die Vertreter der verbündeten Regierungen zur Zeit nicht in der Lage sein würden, das Abkommen in allen einzelnen Punkten zu begründen. Nach Schluß der Generaldiskussion und nach Bewilligung der einzelnen Teile des Etats in der Spezialberatung wurde die Vorlage im ganzen mit großer Majorität gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen,

der Volks- und der sozialdemokratischen Partei endgültig genehmigt. Es wurde darauf in die zweite Beratung der Militärvorlage eingetreten und zunächst beschlossen, gleich in zweiter Lesung auch die Abstimmung über die Resolutionen vorzunehmen. Der Referent Graf Udo zu Stolberg-Berninger leitete die Debatte mit einer überflüssigen Wiederholung der Kommissionsverhandlungen ein. Er beantragte namens der Kommission die unveränderte Annahme des § 1 der Vorlage, die Ablehnung der beiden Gegenanträge und die Annahme der bezüglichen Resolutionen. Abg. Richter beklagte zunächst die vielen in dieser Jahreszeit eingebrachten Nachtragssetzungen und suchte in längerer Ausführung die Stellungnahme seiner politischen Partei gegenüber der Septennatsfrage zu rechtfertigen. Redner trat sodann für die Einführung einer Durchschnittspräsenzzeit ein, wie man eine solche in Frankreich habe, und erörterte darauf die Frage der zweijährigen Dienstzeit. Bei weiterer Erörterung der finanziellen Seite der Vorlage suchte er, unter Bezugnahme der entsprechenden Verhältnisse in Frankreich und England, die stetig steigende Belastung des Reichs und der Einzelstaaten mit Zöllen und Steuern nachzuweisen und betonte bei eingehender abfälliger Kritik der Reichsfinanzpolitik, daß man sich auf den Vorschlag des Reichs-Schatzsekretärs, ohne weiteres die gegenwärtigen Forderungen zu bewilligen und die Beschaffung der Mittel für zukünftig notwendige Ausgaben einfach der Zukunft zu überlassen, schlechterdings nicht einlassen könne. Trotz des Dreibundes und aller sonstigen Friedensbürgschaften erfolgten fortwährend nur Militärvorlagen mit neuen Forderungen. Redner nahm bei einem Rückblick auf die Vergangenheit Gelegenheit, dem Fürsten Bismarck für die von demselben abgegebene Erklärung zu danken, daß er den Frieden halte so lange als möglich. Wenn nun aber die Fürsten und die Regierungen nicht einen ernsthaften Anfang damit machen, den immer unerträglicher werdenden Lasten aus Anlaß immer neuer Krieger ein Ziel zu setzen, so werde sich eine internationale Verbrüderung, für welche die Reime bereits vorhanden seien, der Durchführung von Aufgaben befähigen, zu deren Erledigung die Regierungen verpflichtet seien. Unter den gegenwärtigen Umständen erscheine eine ablehnende Stellungnahme als G. wissenssache und er, sowie seine politischen Freunde würden daher gegen die Vorlage stimmen. (Beifall links.) Abg. Dr. Windthorst hielt die Vorlage an sich auch für bedauerlich und würde es gern sehen, wenn der Reichstag in der Lage wäre, dieselbe abzulehnen zu können; denn sie verlange Opfer an Menschen und Geld, die schwer auf dem Volk lasten würden. Er rechtfertigte dann seine Stellungnahme und die seiner Partei der Vorlage und der Regierung gegenüber. Einen durchsichtigen Finanzplan für die Zukunft hält auch er für notwendig, aber er meine, daß das, was jetzt gefordert werde, noch mit den vorhandenen Einnahmequellen gedeckt werden kann. Auch er werde zum Herbst einen bestimmten Finanzplan verlangen. Nachdem bisher die Sparankunft nicht genügend befolgt wäre, müsse man wenigstens jetzt sich derselben ernstlich befleißigen. Den Regierungen müßte bei der jetzigen Weltlage der Gedanke der Abrüstung kommen, und das mächtige Deutsche Reich sollte dabei vorangehen. Er bekräftigte dann seine Resolutionen und erwartete, daß die Regierung jedenfalls wegen Vernehmung der Dispositionsurheber eine kurze und knappe Erklärung abgeben werde. Die weiten Zukunftspäne der Militärverwaltung müßten definitiv aufgegeben werden und denselben entgegen zu treten, sei der hauptsächlichste Zweck seiner Resolutionen. Mit den letztern werde man die friedliche Entwicklung fördern, während die Anträge zu einem Konflikt führen könnten. Nach dem Abg. Windthorst, der sich für Annahme der Vorlage erklärt hatte, nahm der Reichskanzler von Caprivi das Wort, um zu betonen, daß die verbündeten Regierungen an der Vorlage festhalten müßten, die zweijährige Dienstzeit für jetzt nicht gutheißen könnten und nicht in der Lage seien, den von der freisinnigen Partei gestellten Anträgen zuzustimmen. Zugleich teilte der Reichskanzler die Konzessionen mit, welche die verbündeten Regierungen in Bezug auf die Dispositionsurheber zu gewähren bereit seien. Abg. Fürst Hagfeld sprach sich für die Vorlage aus, deren Notwendigkeit man wohl beackern könne, die man aber bewilligen müsse. Abg. Richter sprach für Verwerfung der Vorlage und erklärte die vom Herrn Reichskanzler gemachten Konzessionen, betreffend der Dispositionsurheber, für unzulänglich. Nachdem dann noch der Regierungskommissar Major Gaede den Zahlenangaben des Abg. Richter entgegengetreten war, wurde die Vorlage beschlossen.

In der sechsundzwanzigsten Plenarsitzung machte zunächst Präsident von Bebekow Mitteilung von dem in der Heimat am 87. Lebensjahre erfolgten Ableben des Abgeordneten für den 15. Hannoverischen Wahlbezirk Grafen von Verbonhoff, der dem Reichstag seit 1876 angehörte. Das Haus erhob sich zu Ehren des Verstorbenen in üblicher Weise von den Sitzen. Nachdem darauf ein Schreien des bisherigen Abgeordneten Dr. Miquel zur Verlesung gekommen war, worin derselbe aus Anlaß seiner Ernennung zum preussischen Finanzminister die Niederlegung seines Mandats anzeigt, wurde die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, fortgesetzt. Zunächst erhielt das Wort Abg. v. d. Deden. Derselbe nahm eine ablehnende Haltung der Vorlage gegenüber ein, nahm jedoch für sich dieselbe Liebe zum Vaterland in Anspruch, wie die Freunde der Vorlage. Eine eklatantere G. nungsbung sei wohl niemals einer

Feuilleton.

Lisbeth.

Eine romantische Geschichte mitten aus dem Alltagsleben von J. v. H.

Im Hause des Kommerzienrat Werner war die gewöhnliche Abendgesellschaft versammelt. Professoren, Beamte und Künstler — selbst eine gefeierte Theaterköchin fehlte nicht — verbanden sich zu anregendem geselligen Kreise.

Das Gespräch hatte hin und her geschwankt, ohne irgend zu haften — Kammermusik und Korso, Börsenspekulation und Wälle und Theater waren als moderne Schattenbilder an dem geistigen Auge der Versammlung vorübergezogen. Jetzt war auf irgend eine Weise aus der Flut des verschiedensten Gesprächsstoffes, der diesjährigen soeben zu Ende gehenden Saison entnommen, das neue Stichwort der Gesellschaft „Frauen-Emancipation“ aufgetaucht und hatte sofort festen Anker geworfen. Man erkannte an der erhöhten Lebhaftigkeit der Unterhaltung sofort, daß es trotz allem, was bereits darüber gesprochen und geschrieben, ein unerlebbiger Gegenstand sei, ein noch unerlöschter Stoff, ein sich plötzlich dem modernen Leben aufdrängendes Etwas, was noch keine fest ausgeprägte Form angenommen hatte. Und aus diesem Grund konnte jedermann seine Ansicht äußern, seinen Gedanken Ausdruck geben, ohne fürchten zu müssen, daß die Eigenartigkeit des Gedankens als Nareteie erschien. Irgend ein denkender Kopf formulierte die geistigen Stützen des Gebäudes, die andern trugen einzeln die Bausteine herzu, auch Geröll und Schutt war darunter. Ebenso konnte

man alsbald erkennen, wie die strengere Wissenschaft die Geschlechter trennt, während die Kunst gleich der Liebe sie verbindet!

„Die Kunst hat dem Weibe längst ihre Pforten geöffnet, Sie schaffen in ihren Hallen als würdige Priesterinnen!“ sagte Guido Hafertorn, der junge Bildhauer, dessen „Wasserträgerin“ auf der letzten Kunstausstellung den zweiten Preis erhalten, mit einem entzückten Blick nach Fräulein Anna Gärtner, der Primadonna der letzten Saison, hinüber. Und in Wahrheit, gerade so wie das junge Mädchen im rotfarbnettem Fauteuil lehnte, die Spitze des Fußes etwas hervorstreckend, den schönen Kopf auf den noch schöneren Arm gestützt, wäre sie unstrittig ein würdiger Vorwurf der plastischen Kunst gewesen. „Dichtkunst, Malerei und Musik zählt ihre auserwählten Jüngerrinnen,“ fuhr er galant fort, „und das tonschöpferische Talent einer Segeberg von Bronsart widerlegt selbst die Annahme, daß die Frauen nicht tonschöpferisch zu wirken verstehen. In Wahrheit, in den Tempel der Kunst sind sie längst als ebenbürtig eingezogen.“

„Ich hoffe, die „Wissenschaft“ hält besseres Hausrecht!“ warf ein älterer Professor der Universität kopfschüttelnd ein. „Sie mag immerhin noch eine Weile ihre Hallen verschlossen halten, der Geist der Neuzeit wird dennoch die Kiegel und Schlösser zu öffnen wissen,“ erwiderte die kinderlose Gattin eines gefuchten praktischen Arztes, als eine anerkannte Vorkämpferin der Frauenrechte.

„So segne ich mein graues Haar, welches mir voraussichtlich gestatten wird, bald das müde Haupt niederzuliegen, ehe meine Augen solche Entweihung erschauen,“ ließ sich der Professor hinreißen.

Die Wirkung der schroffen Worte war in der That

verleend. Die Hausherrin verschüttete etwas von dem Thee, welchen sie soeben dem Gatten gereicht, und Fräulein Eugenie v. Vertram ließ die Tapissierin, an welcher sie gearbeitet, in den Schoß sinken. Nur die kleine Frau Doktorin Schreiber selbst war nicht erschrocken, sie erschien bereits gegen mancherlei Angriffe gewappnet.

„Jedenfalls muß auch die Gegenpartei zugeben, daß die Sache noch nicht ausgetragen,“ begann sie unerschrocken wieder. „Erst wenn das Mädchen auch den gleichen stufenmäßigen Unterricht empfangen, die gleiche folgerichtige Entwicklung aller Geisteskräfte ihm gestattet ist, erst dann kann von endgültigem Urteil über die Sache die Rede sein. Es wird in unsern Töchterpensionen und Mädchenschulen viel und mancherlei gelehrt — dennoch schöpft man eben nur den Schaum aller Wissenschaften ab und reicht ihn dem dürstigen Weibe — — —“

„Sie haben recht, gnädige Frau, und — — — der „Schaum“ berauscht,“ fuhr der strenge grauhaarige Jünger der Minerva fort.

„Dennoch muß man zugeben, daß die nur mit dem „Schaum“ der Wissenschaft genährte Frau bereits anerkennenswertes geleistet,“ ließ sich die kleine Doktorin wieder vernehmen.

„Und eben so viel verfaunt — — —“

„Wenn die Unterordnung des Weibes wirklich in seinem geringeren Intellekt begründet, so müßten meines Erachtens auch im Tierleben Spuren davon wahrzunehmen sein. Die Natur wird ihren Prinzipien nicht untreu — sie duldet keinen Sprung, sie entwickelt,“ sagte der junge Professor Fernekorn, der Naturphilosoph.

„Beim Zeus, ein neuer Beweis!“ rief Doktor Schreiber seiner emanzipationslustigen Gattin zu.

Opposition ist geworden, wie sie die Motive der Vorlage der Opposition in der Septennatsvorlage bereiten, indem sie feststellten, man habe bei der Aufstellung des Septennats diese neuen Bedürfnisse nicht voraussehen können. Sollte die Militärverwaltung der Meinung sein, daß auf längere Zeit die Friedenspräsenz überhaupt nicht festgesetzt werden könne, so hätte sie das offen auszusprechen und die Aufhebung des Septennats beantragen sollen. Wenn man immer auf Frankreich hinweise, so sollte man doch auch nicht verschweigen, daß dort mit der Erhöhung der Friedenspräsenz auch eine Verlängerung der Dienstzeit eingetreten sei. Das Volk könne auf die Dauer die steigenden Lasten nicht tragen. Deutschland sei einig und stark und gefügt auf seine Bündnisse, auch im Stande, jedem äußeren Feind Widerstand zu leisten! Abg. Frhr. v. Hüne versagte es sich, dem Vorredner, der auf einem dem feindlichen entgegengesetzten Standpunkte stehe, zu antworten. Nachdem Abg. Windthorst die Stellung der großen Mehrzahl des Zentrums dargelegt hatte, konnte er sich darauf beschränken, die gegen die Resolutionen gemachten Bedenken zu widerlegen. Was speziell die dritte, von den Diensturlaubern handelnde Resolution betreffe, so dankte er dem Minister für die im Namen der verbündeten Regierungen abgegebene Erklärung, die Zahl der Dispositionsurlauber bereits im nächsten Herbst vermehren zu wollen. Seine Partei erkenne die Notwendigkeit der hier geforderten Verstärkung des Heeres an und bemühe sich zwar, Erleichterungen herbeizuführen, wolle aber nicht das Zustandekommen des Gesetzes unmöglich machen. Der Vorwurf der „Angstmelerei“, welchen der Abg. Richter dem Dr. Windthorst gemacht habe, sei sehr wenig am Platze. Seine Partei wolle, daß die Mannschaften derartig ausgerüstet würden, daß sie vor dem Feinde bestehen könnten, und werde deshalb alles Notwendige bewilligen. Es handle sich hier um keine politische Machtfrage; in der Bewilligung dessen, was für die Sicherheit des Reiches nötig sei, sollte das ganze Haus einig sein. (Beifall rechts u. im Zentrum.) Reichskanzler von Caprivi nahm Gelegenheit, eine Aeußerung richtig zu stellen. Er habe tags zuvor gesagt, daß er sich über die unerschwinglichen Kosten der Projekte nicht äußern könne, die er nicht kenne. Er hätte wohl besser gesagt, daß er sie als Reichskanzler nicht kenne, oder daß die verbündeten Regierungen sie nicht kennen. Der Aufassung, welche der Abgeordnete von Hüne seiner Erklärung über die Dispositionsurlauber gegeben habe, könne er nur beitreten. Staatssekretär des Reichs-Schatzamt, Freiherr von Matschuh führte aus, daß der Reichstag die gegenwärtige Vorlage nur ablehnen könne, wenn der Nachweis gebracht sei, daß Deutschland eine Mehrbelastung von 18 Millionen nicht tragen könne. Diesen Nachweis habe Abg. Richter zu führen gesucht. Derselbe sei aber — wie im einzelnen nachgewiesen wurde — vollständig misslungen. Abg. Bebel wendete sich gegen die Ausführungen des Abg. v. Hüne, aus welchen mehr der Major als der Abgeordnete gesprochen und welche mehr zu Ungunsten, als zu Gunsten der Resolutionen gelaute hätten. Der Abg. Windthorst aber habe sich ganz im Gegensatz zu seiner Vergangenheit vollständig wie ein Mitglied der Kartellpartei ausgesprochen, ungeachtet der seinen Wählern gemachten Versprechungen; daß sei nur möglich bei einer Partei, die auf dem Wege sei, zu einer Regierungspartei sans phrase zu werden. In eingehender Ausführung, bei welcher er auch die Frage einer unter den gegenwärtigen Verhältnissen allerdings als unüberwindlich bezeichneten Abstrichung berührte, und wiederum Ausland als den Erbfeind Deutschlands charakterisierte, suchte er unter Darlegung der politischen Lage den Nachweis zu führen, daß die gegenwärtige Mehrforderung zur Sicherung des Reiches nicht als notwendig erscheinen könnte. Die Erklärung des Schatzsekretärs, daß die Getreibeizelle aufrecht erhalten werden müßten, werde im Volke die größte Erbitterung erregen. Daß seine Freunde für die nichtsjagenden Resolutionen nicht stimmen würden, sei wohl selbstverständlich. Sie würden also die Resolutionen gleichermäße wie die Vorlage ablehnen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wies der Kriegsminister v. Verdy die Notwendigkeit der Vorlage als zweifellos nach. Ebenso trat der Abg. Frhr. v. Mantensfel namens der deutsch-konserverativen Partei nachdrücklich für die Vorlage ein. Schließlich erklärte auch Abg. Dr. von Komarowski namens der Polen, unter Beifall der Rechten, daß dieselben für die Vorlage stimmen würden. Außerdem aber billigten sie voll und ganz die von der Kommission angenommenen Resolutionen.

Gerichtssaal.

Er liebte eine Prinzessin, der kleine Handlungslehrling G., welcher vor der VI. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. stand — wenigstens sah er die beiden Mädchlein, welche so häufig vor dem Baden seines Prinzipals, eines Materialwarenhändlers, vorbeimarschieren, für wahrhaftige Prinzessinnen an. G. ist ein für sein Alter schon ziemlich in die Höhe geschossener Junge. Seit einiger Zeit schweiften seine Blicke hinaus auf die Straße, wo zwei holde Jungfrauen häufig genug vor dem Baden auf- und abpromenierten und manchen sonnigen Blick in den Baden warfen. Und diese Blicke fingen gar gierig die beiden Jünglinge auf, welche dort hinter dem Ladenstisch standen, denn nicht nur

„Ich möchte nur wissen, was mit der fortschreitenden Bildung aus den Haushaltungsgeheimnissen werden soll.“ begann die Kommerziantin überlegend, indem sie die Klingel ergriß, um nach kaltem Aufschnitt zu läuten. „Ich meine, in fünfzig Jahren wird es schwer, ja fast unmöglich geworden sein, bei der Anstehungslosigkeit unserer heutigen Bildung seinen Hausstand ordentlich im Zügel zu halten!“

„Die Bildung steckt nicht an — nur die Verbildung!“ nahm jetzt Eugenie Vertram, die Nichte und Pflanztochter des Kommerzianten Hauses das Wort.

„Ich möchte wohl erfahren, wie das Ideal des Mannes von Welt und Geschmad heutzutage beschaffen sein muß.“ begann die junge Schauspielerin mit einem koketten Blick in den Pfeiler Spiegel der gegenüberliegenden Wand, der ihre etwas herausfordernde Schönheit voll zurückwarf. „Die Zeit der Gretchen und Klärchen und Thellas ist glücklich vorüber —“

„Ich meine — jult wie die schöne Fragerin.“ wendete der junge Bildhauer ein.

„Schmeichler, nicht Ihre Ansicht verlange ich zu wissen!“ lächelte die Schöne, indem sie den Fächer drohend erhob — — „ich meine, die Kunst findet sich stets in ihren Auserwählten! Es ist — das Ideal des gebildeten Mannes von heute — das ich zu kennen wünsche, des Mannes von Welt und Geschmad.“ setzte sie mit leicht verständlichem Seitenblick auf den einzigen Sohn des Hauses Herbert hinzu.

„Ich glaube, das ist leicht zu sagen.“ nahm dieser fogleich freimütig das Wort, indem er sich hoch emporrichtete und den schönen Vollbart fast liebkosend streichelte. „Suerst natürlich muß das Weib schön sein, meine Gnädige,

das Herz des kleinen G., sondern auch das seines Lehrkollegen fing Feuer, sobald die beiden Dackische vorübergingen. „Weißt Du auch, wer die beiden Damen sind?“ fragte eines Tags der gewichtigere Kollege des Angellagen, und als dieser die Frage mit hörbarem Seufzer verneinte, da erzählte der andre mit frohlockender Miene, daß der Vater der jungen Mädchen ein Fürst und Oberst vom Gardebrigade-Regiment v. R. und die beiden jungen Damen wirkliche Prinzessinnen seien. Dem kleinen Kerl wurde grün und gelb vor Augen. Er zermarterte nun sein Gehirn, wie er seinem Ideal aus fürstlichem Geblüt etwas Schönes schenken könnte. Endlich hatte er ein Mittel gefunden: Sein Prinzipal hatte eine Annahmestelle für Sparkasseneinlagen. Ein solches Buch nahm er, hob darauf 70 Mark ab und begann nun „glänzende“ Einkäufe zu machen. Den beiden Prinzessinnen hatte er je ein Ringlein für 50 Pf. zugekauft, dem Herrn Fürst-Vater ein Medaillon für 1 Mt. 50 Pf. bestimmt, vor allem aber sollten Näscherlein und Bedereien den beiden Mädchen andeuten, daß die beste Absicht vorherrsche, ihnen das Leben zu versüßen. Doch was sind Entwürfe, was sind Pläne! Dem jungen Mann ging es wie so vielen andern Personen. Just im schönsten Augenblick war der Traum auch zu Ende! Die Aneignung des Sparkasseneinbuchs war sehr bald bemerkt worden und der Staatsanwalt zögerte nicht lange mit der Anklage. Das Schöffengericht hatte i. J. den kleinen Missethäter zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, der Vormund aber die Berufung eingelegt. In der betreffenden Verhandlung machte der Verteidiger als einen triftigen Grund zur Milde der Strafe besonders geltend, daß ein junger Mensch, welcher ernsthaft glauben konnte, daß die beiden Mädchen Prinzessinnen und der Vater ein Fürst sei, denn doch noch auf einer so kindlich-naiven Entwicklungsstufe stehe, daß er mehr Mitleid als Strafe verdiene. Der Gerichtshof war derselben Meinung und er ließ deshalb den Knaben mit einem Beweise davonkommen, nachdem derselbe dem Präsidenten, Landgerichtsdirektor Humbert, hoch und heilig versprochen, solche Dummheiten in seinem ganzen Leben nicht wieder machen zu wollen. Präsi.: Weißt Du denn nun, was der „Herr Fürst“ wirklich ist? — Angell. (senkend): Nein! — Präsi.: Ein Gutmacher! — Diese Eröffnung war völlig niederschmetternd für den Angellagen.

Ausnah und fern.

Das Kränuchen „Wärwurz“, dessen die Carthäuser Mönche zu Grenoble sich zur Bereitung ihres berühmten „gelben Chartreuse“ bedienen, ist, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, in der Nähe von Düren wildwachsend durch den Lehrer des dortigen Realgymnasiums und Botaniker, Dr. Spamer, entdeckt worden. Das Kraut findet sich bei der Klostermauer Schwarzenbroich im Walde oberhalb Gürzenich. Man darf wohl annehmen, daß die bis zur ersten französischen Revolution das Kloster besitzenden Norbertiner (Kreuzherren), welche aus Frankreich stammten, jenes Kraut aus Grenoble sich beschafft und hier gepflanzt haben. Es bliebe nun zu suchen nach der Crika, aus welcher der rosafarbige Chartreuse hergestellt wird, vielleicht findet sich dieselbe auch.

Eine eigenartige Chronik dürfte mit der Zeit in Schloppe entstehen. Es hat nämlich ein dortiger fleißiger Zeitungsleser begonnen, mit den Berichten aus Schloppe, die er in irgend einer Zeitung findet, ein Zimmer zu tapezieren. Späteren Historikern wird vielleicht diese merkwürdige Chronik eine gefuchte Quelle werden.

Ein Unglück auf der Donau. Der in Wismberg zum Sommeraufenthalt wohnhafte Nordwestbahn-Beamte Lukaseder unternahm mit seiner jungen Frau, deren Freundin und zwei Kindern eine Rahtfahrt auf der Donau, wo hoher Wellenschlag ging; als ein Dampfschiff vorbeifuhr, schlug der Rahn um, alle Personen stürzten ins Wasser, Lukaseder und die Freundin lanten und wurden weit fortgerissen. Die junge Frau trieb als Leiche ans Land; nur die Kinder wurden lebendig aufgefischt.

Die Ermordung zweier Frauen wird aus Saint-Cloud gemeldet. Als dort kürzlich morgens der Briefträger der Eigentimerin Mariette Duffeau einen Brief übergeben wollte und ihm auf sein Klopfen nicht geöffnet wurde, klinkte er selbst die Thür des Wohnzimmers auf, um jedoch im selben Augenblick erschreckt zurückzufahren. Er hatte auf

dem Bett den Leichnam der 56-jährigen Mariette Duffeau erblickt, deren Kopf nur noch eine unförmige Masse bildete. Der Friedensrichter des Orts erschien alsbald am Plat, jedoch sollte derselbe noch einen andern, in einem zweiten Bett befindlichen Leichnam, den der Frau Justine Bahille, finden, die tags zuvor erst angekommen war. Auch dieser Vermisten war der Schädel zerschmettert worden. In dem Zimmer der schaurigen That selbst wurde ein gewaltiger Schmedehammer vorgefunden, mit welchem dieses doppelte Verbrechen vollführt worden war. Blut und Gehirnteile hafteten noch an den Wänden. Der bringende Opfer, einen gewissen Pierre Duffeau, der, um schneller der ihm zustehenden Erbschaft teilhaftig zu werden, die alte Dame und mit ihr die Jengin seines Verbrechens, deren Freundin, vermutlich ins Jenseits befördert hat. Er war noch am Abend zuvor als Gast in jenem Hause gesehen worden; trotz eifrigster Nachforschung der Polizei ist Duffeau jedoch bis zur Stunde nicht auffindbar gewesen. Er war als brutaler Mensch bekannt, dem die Schuld an dem Tode seiner kürzlich verstorbenen Frau zugeschrieben wird. Die Behörde hofft mit Sicherheit des Mörders bald habhaft zu werden.

Zur Cholera in Spanien. Die letzten Nachrichten aus Valencia lauten befriedigend. Jedoch erhalten sich die Gerüchte, daß die Krankheit in den Provinzen Cartagena und Murcia um sich greift; einzelne Fälle sind bereits in den benachbarten Provinzen vorgekommen. Verbächtige Fälle wiederholten sich unter der Garnison von Sevilla, wo der Gesundheitszustand ebensomeng befriedigend ist wie in Cadix und Malaga. Die Temperatur ist erdrückend und befördert die Krankheits Symptome. In Madrid herrscht große Aufregung infolge der plötzlichen Erkrankung eines Garbefolbaten im Palast selbst mit allen Zeichen der Cholera. Die Aerzte stellten einen scharfen Durchbruchfall fest; trotzdem beschloß bereits der Ministerrat, daß, falls die Cholera in Madrid auftritt, die königliche Familie die Hauptstadt nicht verlassen dürfe. Die Abreise nach San Sebastian ist daher vorläufig aufgeschoben.

Einem ansgefieintem Schwindelmann über ist man in Chateau d'Can in der Kaserne des 113. Linienregiments auf die Spur gekommen. In der letzten Zeit hatte eine große Anzahl von Offizieren der dort stationierten Unteroffiziere einen von dem Oberst des Regiments unterzeichneten Brief empfangen, der, mit dem die Authentizität bestätigenden Regimentsstempel versehen, dieselben benachrichtigte, daß ihr Sohn unter besonderen Umständen eine Schuld (bei einer näher bezeichneten Person) von 125 Francs gemacht habe und deshalb vor den Kriegsrat gestellt würde. Das einzige Mittel — so hieß es in dem Schreiben — diese Entehrung ihres Kindes zu verhüten, wäre dies, jene Summe an die angegebene Person abzugeben; deren Adresse auch hinzugefügt sei. Die guten Eltern zögerten denn auch keinen Augenblick. Der eine der Väter schrieb sogar einen Dankbrief an den Herrn Oberst dafür, daß er ihn zur rechten Zeit benachrichtigt habe, wovon der tapfere Mann allerdings kein Wort verstand, denn die das Regimentsstempel tragende Aufforderung war nur das Werk eines äußerst geschickten Schwindlers. Dieser hatte zuvor, um die Adresse der Eltern zu erfahren, ein mit gefälschtem Stempel und Namen eines Polizei-Kommissars versehenes Gesuch an den Oberst gefandt, ihm die Liste der Unteroffiziere seines Regiments nebst dem Wohnsitz von deren Angehörigen zu übermitteln, weil diese zur Herstellung einer Tabelle erforderlich sei. Der nichts ahnende Offizier willfahrte, und so erhielt der Schwindler den Stempel. So hatte der letztere bereits eine stattliche Summe auf obige Weise erhalten, als zu Beginn dieser Woche einer der Väter, dem obige Aufforderung ebenfalls zugegangen, bei dem Oberst persönlich erschien, um über jenes Schreiben sich aufzuklären. Leider war es zu spät — denn der geschickte Industrieller hatte sich inzwischen aus dem Staube gemacht und ist bis zur Stunde noch nicht gefast worden.

Zusammenstoß. Der „Frk. Ztg.“ wird aus London berichtet: Auf der Höhe von Folkestone fand während eines Nebels ein Zusammenstoß zwischen den englischen Schraubendampfern „Solus“ und „Thornhill“ statt. Letzterer sank sofort und die 22 Köpfe starke Mannschaft wurde mit Schwierigkeit gerettet.

wenigstens stolz und bemerkenswert, alsdann unterrichtet und von seiner Bildung, daß sie dem Geist des Mannes nach jeder Richtung Ansprache gewährt, großherzig und ausgerüstet mit freiem Blick über das Leben, brav von Charakter und —“

Bei Herberts Worten hatte Eugenie das Glas, welches ihre feinen Finger soeben zum Mund führen wollten, wieder auf den Tisch niedergesetzt. In der Spannung, mit welcher sie gelauscht, hatte ihre Hand unwillkürlich das leichte Gefäß so fest umklammert, daß es in derselben klirrte. Die sonstige Ruhe ihres Wesens schien verschwunden.

Aber auch die Kommerziantin hatte fast andächtig gelauscht — es war dem Mutterherzen verlockend, einen Blick in das Herz des Sohnes zu thun. Beide Frauen schienen indessen von Herberts Schilderung zufriedengestellt — mehr als die junge Schauspielerin, welche sie hervorgehoben! Wenigstens wiegte die Kommerziantin bedeutungsvoll den Kopf.

„Zeichnen Sie das Bild irgend eines Freundes oder Ihrer zukünftigen — Geliebten?“ fragte jetzt der alte Professor wieder.

„Wie — so?“

„Ich bin ein alter Mann, dennoch fühlte ich mich bei Ihrer Schilderung jünger als Sie, junger Freund!“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Die Ansprüche, welche Sie an Ihre zukünftige Gattin stellen, sind vollkommen berechtigt und eines Ehemanns würdig, Sie würden vollständig ausreichen, eine dauerhafte Freundschaft zu begründen, aber —“

Der Professor stockte — der strenge Jünger der Wissenschaft, der Greis im weißen Haar schien auf ein

Selbst zu geraten, auf dem er sich nicht mehr vollständig zurechtzufinden wußte, aber man merkte ihm an — es war ein schönes duftendes Blumenfeld, auf dem sich die Falter wiegten und die Nachtigallen sehnsüchtig schmerzliche Lieder sangen! Er fuhr sich mit der weichen magern Hand über die hohe durchgeleitete Stirn, wie um auch dort unter aufgespeicherten Schätzen der Wissenschaft eine liebe Erinnerung zu wecken, welche in seinem Herzen lebendig geblieben war.

Merkwürdiger Weise schienen die Damen von dem Einwand des gelehrten Mannes weniger befriedigt als die Herren. Wenigstens sah die Kommerziantin mit einiger Scheu nach ihrem greisen Gast hin, während Fräulein Eugenie wie vom Blitz getroffen seinen Worten gelauscht. Aber auch die Schauspielerin merkte, daß man sich auf ein Gebiet verlor, auf dem sie mindestens „fremd“ sei, trotz des Liebhaberinnenfaches, welches ihre reizende Person auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, so würdig darstellte. Mit einiger Keckheit und wie um das Gespräch wieder an sich zu reißen, fragte sie deshalb von neuem:

„Sie vergaßen uns zu sagen, Herr Herbert Werner, ob Ihr „Ideal“ auch „reich“ sein muß?“

Der Angeredete schien sich eine kleine Weile zu besinnen. Die Dame berührte eine Angeltigkeit, über welche er bis jetzt kaum nachgedacht, wenigstens ließ sein Zaudern und Besinnen dies vermuten. Desto lebhafter schien den Kommerziantenrat plötzlich die Unterhaltung zu interessieren, denn er legte die Börsenzeitung aus der Hand und sah aufmerksam und mit scheinbarem Wohlgefallen nach dem Sohn hinüber.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 6. Juli:

- Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Pastor Ramsauer.
 - Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): G. D. K. Hansen.
- Nachmittags 3 Uhr in der Schule zu Petersvehn:
Predigtgottesdienst, sodann Abendmahlsfeier für Alte und Schwache: Pastor Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht vom 2. Juli 1890.

	gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ Deutsche Reichsanleihe	107.10	107.65
3 ¹ / ₂ Oldenbg. Consois	100.40	100.95
2 ¹ / ₂ Oldenbg. Consois (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 ¹ / ₄ % höher)	101.—	102.—
4 ¹ / ₂ Oldenbg. Communal-Anleihen	101.25	—
4 ¹ / ₂ Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	99.—	100.—
3 ¹ / ₂ Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	100.50	—
4 ¹ / ₂ Hunsburger Kreis-Anleihe	98.—	99.—
3 ¹ / ₂ Pfandbriefe Central-Pfandbriefe	98.45	—
3 ¹ / ₂ Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in 1/2 notirt)	130.10	130.90
4 ¹ / ₂ Entln-Vöbeler Prior.-Obligationen	101.50	—
3 ¹ / ₂ Hamburger Rente	99.20	99.75
3 ¹ / ₂ do Staats-Anleihe von 1887	99.—	—
3 ¹ / ₂ Bremer do von 1887 u 88	98.20	—
3 ¹ / ₂ Baden-Waben. Stadt-Anleihe	89.—	89.55
4 ¹ / ₂ Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 ¹ / ₂ do	100.40	100.95
5 ¹ / ₂ Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	94.50	95.05
5 ¹ / ₂ do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc)	94.60	95.30
4 ¹ / ₂ Römische Stadtanleihe 2.-6 Serie	87.20	—
4 ¹ / ₂ Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	86.20	86.75
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 ¹ / ₄ % höher	—	—
8 ¹ / ₂ Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	88.20	88.75
3 ¹ / ₂ Schwedische Staats-Anleihe von 1886	98.10	98.65
3 ¹ / ₂ Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	95.05	—
4 ¹ / ₂ Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100.10	100.95
4 ¹ / ₂ do Preuss. Bod.-Credit-Aktien-Bank	100.60	101.15
4 ¹ / ₂ Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	100.60	101.15
3 ¹ / ₂ do der Rhein. Hypothet.-Bank	94.75	95.50
5 ¹ / ₂ Borussia-Prioritäten	100.—	—
5 ¹ / ₂ Bittfelder Prioritäten	100.—	—
4 ¹ / ₂ Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103.50	—
4 ¹ / ₂ Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	103.50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	158.—	—
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec.)	158.8	—
Oldenb. ortg. Dampfschiff-Nied.-Act. (4% Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)	—	135.50
Wappspinnerei-Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	75.—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 m M.	118.30	119.10
London 1 Mr	20.295	20.395
New-York für 1 Doll.	4.15	4.0
Holland. Banknoten für 10 Gld.	1.78	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien — 0/0 B. G.
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustsehn) — 0/0 B. G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1125 M. B.
Discount der Deutschen Reichsbank 4

Anzeigen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit:
Simonatlicher Kündigung 1/2% unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 2 1/2% höchstens 3 1/2% p. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2%
Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.
Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.



Empfehle:

Violinen, Violas, Violoncells und Contrabässe,

sowohl alte als neue Fabrikate deutscher und italienischer Meister. — Bögen und Futterale zu obigen Instrumenten.

Franz Kandelhardt.

Schüttingstraße 9

Zu verkaufen.

Meyer's grosses Konversations-Lexikon (16 Bände) neueste Auflage wird billig abgegeben. Näheres in der Expedition d. Bl.

Grösste Auswahl in

engl. Tüllgardinen

das Meter 30 Pf, 35 Pf, 40 Pf, 45 Pf, 50 Pf, 55 Pf, 60 Pf, u. s. w. bis zu den feinsten.

Julius Harmes, Langestr. 72

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Juli 1890.

Activa.	Markt.	Passiva.	Markt.
Cassebestand	285,038.89	Aktien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	7,230,300.64	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	2,008,372.47	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	6,491,734.78	Best. am 1. Juni Mk. 24,772,561.27	
Conto-Corrent-Debitoren	12634,435.87	Neue Einl. i. M. Juni Mk. 1,088,286.16	
Effecten	2,400,198.83	Mk. 25,860,847.43	
Verschiedene Debitoren	574,975.06	Rückzahl. im M. Juni Mk. 877,442.86	
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brafe	95,000.—	Bestand am 30. Juni 1890	24,983,404.57
Bank-Inventar	203.90	Check-Conto	745,628.14
		Conto-Corrent-Creditoren	1,254,241.10
		Verschiedene Creditoren	986,986.63
	31,720,260.44		31,720,260.44

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

per 30. Juni 1890.

Activa.	Passiva.
Cassebestand	Aktien-Capital
Wechsel	Depositen:
Effecten	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen Mk. 9365145.48
Diskontirte verlorste Effecten	Einlagen von Privaten " 1662232.90
Conto-Corrent-Saldo	" auf Check-Conto " 521768.33
Lombard-Darlehen	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung " 26509146.71
Bankgebäude abgeschrieben bis auf	gelangte Banknoten " 800.—
Nicht eingef. 60% d. Act.-Capit.	Reservefonds " 416519.73
Diverse	Diverse " 608892.45
Markt 30535358.89	Markt 30535358.89

Wir vergüteten im Monat Juni für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3% viertel 2 1/2% Zinsen. für Kurzer Kündigung u. Check-Conto 2%

Oldenburgische Landesbank.

Broft. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Bilanz am 30. Juni 1890.

Activa.	Passiva.
Mk. 31,200 — Immobilien-Conto	Aktien-capital-Conto
" 500 — Mobilien-Conto.	Depositen-Conto
" 905,239.06 Wechsel-Conto.	Check-Conto
" 49,315.31 Effecten-Conto.	Wenig-Sparkasten-Conto
" 807,843.02 Conto-Corrent-Conto, Debitoren.	Conto-Corrent-Conto, Creditoren
" 1,807.99 Diverse.	Diverse
" 36,822.26 Cassenbestand.	
Mk. 1,832,727.64	Mk. 1,832,727.64

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3% für Kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 1/2%

Oldenburg, den 30. Juni 1890.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

J. H. Münnich. A. Hegemann.

Zweites Oldenburger

Preis- und Konkurrenz-Regeln

Stadt Oldenburg

im „Hôtel zum Lindenhof“ am 13., 14. und 15. Juli d. J.

Da das im vorigen Jahre stattgefundene Preis- und Konkurrenz-Regel in ungetheilten Beifall gefunden, so veranstaltet dasselbe Comité am 13., 14. und 15. Juli d. J. in den schönen Gartenanlagen des Lindenhofes auf 7 Regelhahnen das zweite Oldenburger Preis- und Konkurrenzregeln, wozu alle Freunde des Regels eingeladen werden.

Da die Anlagelosten gering sind, so kommen bedeutend günstigere Preise zur Vertheilung als im Vorjahre. Alle drei Tage großes Concert, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Güttners, sowie am Sonntag und Dienstag großer Festball.

Alles Nähere besagen die Plakate.

Das Comité.

Circus

Blumenfeld und Goldkette.

Täglich Abends 8 Uhr:

Große Vorstellung mit stets abwechselndem Programm.

Alles Nähere durch Plakate und Zettel.

Hochachtungsvoll Die Direction: Blumenfeld-Goldkette.